

Predigt
am 21.12.2003 (4.Advent)
in der
evangelischen Kirche Denklingen
von
Christhart Vorländer
über
Sacharja 9,9

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“

Das Thema des vierten Advent-Sonntages ist die **Freude**.

Als mir das klar wurde, hatte ich ein Problem.

Ich dachte: *Ich* kann hier nicht über *Freude* sprechen.

So wie es im Wochenspruch heißt: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: freuet euch!

Also, Leute, freut euch mal schön!

Nein, dachte ich, ich muss mir etwas anderes suchen.

Das habe ich auch versucht, aber es ist mir nicht gelungen.

Es entstand ein inneres Gespräch, an dem ich euch teilnehmen lassen will, vielleicht kennt ihr solche Gedanken ja selbst auch.

In mir stiegen Fragen auf, vielleicht waren es Gottes Fragen an mich:

- „Warum willst du darüber nicht sprechen?“

„Weil ich nicht weiß, worüber wir uns freuen sollen. Wir haben keine Ursache. Wir haben Probleme ohne Lösungen – wir haben Aufregungen, Spannungen, Traurigkeit, Sorgen, Schuld. Und dann gehen wir in die Kirche und sollen uns freuen, weil das an dem Sonntag dran ist? Das geht doch nicht.“

- „Wann würde es denn besser passen?“

„Ja, wenn’s uns gut geht! Wenn wir Grund zur Freude haben! Wenn nicht so viel schief läuft und wir nicht so ratlos und hilflos sind!“

- „Worüber könnt ihr euch denn *jetzt nicht* freuen?“

„Komische Frage. Über uns! Über uns als Menschen, als Christen, als Gemeinde können wir uns überhaupt nicht freuen.“

- „Was liest du denn bei Sacharja?“

„Freue dich, jauchze, siehe, dein König kommt zu dir!“

- „Und?“

Ja, ich merke es. Jetzt weiß ich, wie ich anfangen muss. Ich muss mit der Entscheidungsfrage anfangen:

Worüber sollen wir uns freuen? Über uns?

Oder darüber, dass **der König** zu uns kommt?

Wollen wir uns über uns freuen, muss ich jetzt aufhören.

Wollen wir uns über Gott freuen, dann gibt es da noch einiges zu sagen.

Nein, ich weiß nicht. Das kommt mir wie ein Ablenkungsmanöver vor.

Ich weiß so viel über Gott. Aber ich weiß nicht, wie uns das heute helfen soll.
Jedenfalls freuen kann ich mich dadurch noch nicht, oder ich müsste mich ziemlich anstrengen, und was ist das dann für eine Freude?

- „Was liest du denn bei Sacharja?“
- „Na, freue dich, jauchze, dein König kommt zu dir. Ich hab schon alles gelesen.“
- „Nein, das Wort dazwischen.“
- „Dazwischen? – Siehe?“
- „Genau.“

Siehe!

Was heißt das? Sieh hin! Sieh genau hin!

Nicht was du von Gott weißt, bringt dich zur Freude.

Sondern das, was du siehst!

Ja, vielleicht. Ich versuch es mal.

Genau hinsehen ist sicher gut.

Sieh den König, der kommt, ein Gerechter und ein Helfer.

Jetzt geht's bei mir schon wieder los: Wir sind nicht auf Königsempfang eingestellt, denke ich. Wir mussten gerade das Kirchenjubiläum absagen. Wir sind zur Zeit überhaupt nicht in der Lage, uns auf darauf einzustellen und so was Großes zu organisieren. Königsempfang! Das fehlte noch. Und jetzt vor Weihnachten, wo man sowieso nicht weiß, wo einem der Kopf steht. Allein äußerlich. Aber innerlich mal erst. In unseren Gedanken und Gesprächen, da passt das einfach jetzt nicht rein.

- „Du siehst zwar jetzt gut hin, aber wohin genau?“

„Ach, ich merke es: auf mich sehe ich, auf uns, immer wieder auf uns. Aber ich befürchte, wenn ich auf dich sehe, den König, der kommen will, habe ich noch mehr Stress. Ich weiß, Advent heißt Ankunft, aber wo soll ich das denn noch unterbringen?“

Ja, liebe Adventsgemeinde, wir gehen auf Weihnachten zu, aber wir sind schlecht vorbereitet. Wir haben die Tore nicht weit und die Türen in der Welt nicht hochgemacht, keine ebene Bahn gemacht, unser Herz nicht vorbereitet, den Platz für ihn nicht gestaltet.

Da sollen wir es wagen, ihn anzusehen, ihn, der kommt?

Ja, genau das ist hier gemeint. Dass wir bewusst und konzentriert unsere inneren Augen auf IHN lenken. Wir wollen uns dabei nicht billig von uns selbst ablenken.

Sondern uns von ihm wirklich anrufen lassen: Siehe! Das ist oft mit einer körperlichen Bewegung verbunden: „Wendet euch um!“ „Erhebt eure Häupter!“ - heißt es an anderen Stellen. Seht jetzt einmal weg von euch!

Jochen Klepper (Weihnachtslied):

„Sieh nicht an, was du selber bist in deiner Schuld und Schwäche.

Sieh den an, der gekommen ist, damit er für dich spreche.

...

Weil er sich nicht verleugnen kann,
sieh ihn, nicht deine Schuld mehr an.

Er hat sich selbst gebunden.

Er sucht: du wirst gefunden.“

Das ist das erste, was ich festhalten möchte:

Lasst uns anfangen, zu **sehen!**

Auf die Wirklichkeit, auf die Tatsachen, auf **die** Wirklichkeit, die **er** schafft.

Und das Zweite:

Dein **König kommt** zu dir!

Er sitzt nicht auf seinem Thron in irgendeinem Wolkenschloss, sondern ist unterwegs zu uns, zu mir und dir. Aber wenn er kommt, dann nicht als netter Besuch, sondern als König. Als Herrscher. Als der, der die Macht, aber auch das Sagen hat. Als der, der regiert. Dass er König ist über alle Welt, mag uns vielleicht nicht sonderlich berühren und ist leichter auszusprechen, als zu sagen: Mein König! Komm zu mir, nimm alles in die Hand, regiere mein Leben, herrsche du. Was müssen wir da alles loslassen. Unsere tausend kleinen Tricks, mit denen wir versuchen über uns und andere zu regieren, unsere Taktik, unsere Maschen. Wie viel wird da plötzlich in sein Licht getaucht, wenn er kommt und regiert. Aber von wie viel Verkrampftem und Verdrehtem können wir da auch entlastet, nein **ent-bunden** werden, denn wir sind daran gebunden. Er kommt als König. Und das bedeutet Veränderung, ja Umsturz. Ich selbst bin von Natur aus ein Beschwichtiger, ein Abschwächer. Ich habe es gern etwas milder und softer. „Er übt Gewalt mit seinem Arm, stößt die Gewaltigen vom Thron und zerstreut, die hochmütig sind in ihres Herzens Sinn.“ (Lobgesang der Maria) Das ist eine Sprache, die ich nicht so gern höre. Aber es geht uns wirklich an den Kragen, wenn er als König kommt. Es ist da nichts mit Ko-Existenz von selbstgemachter Frömmigkeit und wahrer Anbetung des Königs. Wenn wir zuerst von uns wegsehen auf Ihn, der kommt, dann müssen wir nun mit ihm bei uns ganz neu hinsehen, mit seinen Augen. Mit seinen Augen, was heißt das?

Das ist das Dritte:

Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und ein Helfer.

Ändert euer Sehen! Ändert eure Blickrichtung! Schärft eure Aufmerksamkeit! Nehmt den kommenden König richtig wahr, so wie er ist. Denn er kommt wirklich. Und er kommt unaufhaltsam. Und dass er kommt, ist gut für euch. Denn er ist der Gerechte und der Helfer. Und nach unserem Glauben und unserer Überzeugung sagen wir: Das ist Jesus.

Der Gerechte.

Warum ist er ein Gerechter?

Weil er, unser König, eine Persönlichkeit ist, in der alles zusammenpasst und – stimmt. Er sagt, was er meint. Er tut, was er sagt. Er sucht nicht Vorteile, er ist nicht bestechlich, er manipuliert nicht. Er ist kein Taktiker. Er steht mit seinem Leben ein für die Gerechtigkeit Gottes. Er bringt Gottes Recht. Und – das bedeutet „ein Gerechter“ auch: **er ist Gott recht**. Dieser Gerechte kommt zu uns, er kommt zu den Ungerechten, er kommt zu den Selbstgerechten. Er deckt auf, was wir mit Tricks und Winkelzügen verstecken wollen. Er sagt sein deutliches Wort, wo wir unklar und undeutlich sind. Er rückt zurecht, was wir in Unordnung gebracht haben. Er bringt sein Licht, wo wir alles vernebeln.

Er konfrontiert uns mit unseren selbstgestrickten Lebensentwürfen, die Gott nicht recht sind. Wenn er kommt als der Gerechte, ist das für uns zunächst überhaupt nicht angenehm. Aber er überwindet uns. Klarheit und Wahrheit, Durchblick und Gerechtigkeit bringt er mit.

Unser König ist ein Gerechter.

Es wäre jetzt naheliegend, fortzufahren: er ist ein gerechter *Richter*. Aber so steht es hier nicht. Er ist ein Gerechter – und ein Helfer!

Der Helfer.

Denn wenn er unsere Ungerechtigkeit, unsere Sünde auf den Punkt bringt und uns weiß Gott nicht schont – wie wir es in den Evangelien nachlesen können - dann stehen wir ja da als die, deren eigene und gegenseitigen Rechtfertigungen, Entlastungen, Abschwächungen nicht mehr funktionieren. Dann stehen wir da als die Hilfsbedürftigen, als die Hilflosen.

Und da setzt es an: Sein Erbarmen mit uns, sein Ringen um uns, sein Beten für uns, seine unvergleichlichen Schritte heraus aus Gottes Herrlichkeit und hinein in unsere verkehrte Welt, um uns nahe zu kommen, uns zu trösten, uns zu begleiten, uns unter die Arme zu greifen, uns ein neues Ziel und eine neue Richtung zu geben.

Man kann den Gerechten nicht ohne den Helfer haben. Und umgekehrt: Man kann die Hilfe nicht ohne seine Gerechtigkeit haben.

Wir stehen vor der Entscheidung. Denn obwohl er mächtig und gewaltig ist, bleibt er vor uns stehen und klopft höflich an. „Kann ich zu dir kommen?“

Antworte nicht zu schnell, überlege, worauf du dich einlässt.

Zögere nicht zu lange. Du weißt, was du verpasst.

Wenn wir diese Chance, dass dieser Gerechte und Helfer zu uns kommt, nicht annehmen, welche Chance haben wir denn sonst noch?

Wo uns alle Verdienste, Erfolge, Hoffnungen zerrinnen?

Wo wir sehen, wie oft und wie sehr wir bei dem Versuch scheitern, segensreich, segnend zu reden und zu handeln?

Wo die Hoffnung, dass es mit unserer Welt mal besser wird, täglich unrealistischer wird?

Wo die Überzeugung, dass wir durch das Zeugnis unseres christlichen Lebens Menschen für Jesus interessieren, so ins Wanken gerät?

Wo der Teufel uns verwirrt, verblendet, verführt – und dann verklagt und verspottet: Sieh dir deine Christen an!

Und wir wollten doch so gut sein und alles so gut machen!

Welche Chance haben wir sonst, wenn nicht das Kommen unseres gerechten und helfenden Königs? Das große Kommen in der Zukunft, aber vor allem das Nahe-Kommen jetzt, heute, hier!

Das Bauen auf uns selber ist die schlimme Falle, in die wir laufen: Die Meinung, wir könnten uns so steigern, dass wir es irgendwann schaffen, Gott und Menschen zu beeindrucken, als Einzelne, als Gemeinde.

Es gibt den Weg für uns, den uns das Kommen des Königs öffnet:

Dass wir, die **wir** es nicht **schaffen**, es uns alles **schenken lassen** - die Gerechtigkeit, die Hilfe, das Heil, den Segen, die Erlösung, die Befreiung!

So heißt es bei Jesaja 35, 3.4:

„Stärket die müden Hände. Macht fest die wankenden Knie!

Saget den verzagten Herzen:

Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Noch einmal zu Ausgangsfrage: Wann kann ich mich freuen?

Wenn etwas besser ausgeht, als ich befürchtet hatte.

Wenn ich durch etwas Gutes überrascht werde.

Wenn ich etwas besonders Schönes erwarte.

Wenn ich beschenkt werde.
Wenn ich Liebe erfahre, Verständnis, Zuneigung.

Dann will ich mich freuen darüber, dass er kommt, dass er das entscheidende Wort spricht, dass er ein Gerechter ist, dass er ganz nah an meine Seite kommt, um mir zu helfen.

Siehe, dein König kommt.

Diese Worte „Tochter Zion“ und „Tochter Jerusalem“ haben mich irgendwie an eine andere Tochter erinnert, eine Königstochter in einem Märchen: „Dornröschen“. Vielleicht kommt er zu uns sogar wie der Königsson in diesem Märchen. Er hat es auf unser Herz abgesehen, das in irgendeiner entlegenen Turmstube in einen hundertjährigen Schlaf gefallen ist. Und von dieser Müdigkeit ist alles ringsherum angesteckt worden. Dabei wollten wir nur das Leben erkunden. Wir wollten nur sehen, was es zu bieten hat. Wir wollten erwachsen werden, ohne auf Vorschriften und Verbote zu achten. Auf eigene Faust, aus eigener Kraft. Doch die Spindel lag schon bereit. Wir erkannten sie nicht, wir sahen ihr Gift nicht. Wir waren naiv und rechneten nicht damit, dass etwas Böses auf uns lauert und uns überwindet, wenn wir allein sind.

Und nun können wir aus uns selbst heraus, aus eigener Kraft nicht mehr aufwachen. Und um unser Innerstes wächst diese hohe Dornenhecke, durch die niemand mehr an uns herankommt, und so müssen wir wohl immer weiter schlafen, und das ist nicht viel besser als tot sein.

Doch dann kommt der Eine, der Königsson, der Gerechte, der Helfer, der das Gestrüpp zerschlägt und nicht aufgeben will, **bis er uns gefunden hat** und unseren verwünschten inneren Menschen wach küsst.

Nicht weniger geschieht, wenn er kommt, dein König. Ein Gerechter und ein Helfer.
Amen.